

Zur Erinnerung an Oskar Wittstock  
(1865—1965)

Vor hundert Jahren, am 25. August 1865, wurde der siebenbürgisch-deutsche Schriftsteller Oskar Wittstock (gestorben 1931), der Vater des weitaus bedeutenderen Dichters Erwin Wittstock (Heft 2/63, S. 61/68) und des heute in Westdeutschland lebenden kulturpolitischen Schriftstellers Professor Oskar Wittstock geboren.

Oskar Wittstock sen., von Beruf evangelischer Pfarrer, war, wie Karl Kurt Klein in seiner „Literaturgeschichte des Deutschlands im Ausland“ (Leipzig, 1939, S. 243/244) ausführt, ein „Gedankendichter von oft herber Schwere des Gehaltes. Schon seine ersten Erzählungen setzen sich mit der quälenden Frage der engen Leistungsmöglichkeiten in der (siebenbürgischen) Heimat auseinander. Der Dichter bescheidet sich. Er will als Infusorie den Sturm im Wasserglase mitmachen. Weit der Weg, der von hier zur Innerlichkeit von Wittstocks Weltanschauungsroman „Der sechste Tag“ 1907 führt. Aus der Erzählung des Werdeganges eines Menschen, der wie ein Erdkloß den Atem des Herrn einsog und zum lebendigen Gotteskinde ward, wächst die Darstellung eines Lebens Jesu heraus, im Sinne des Glaubens unserer Väter zeitgebunden und doch wunderbar gelöst. Bemerkenswert ist die schöpferische Kraft, mit der der Dichter den schwierigen Stoff sprachlich und gedanklich meisterte. Gedankendichtung gibt auch der letzte Roman Wittstocks ... „Das heimatmüde Geschlecht“ 1921. Siebenbürgischer Nachklang des Expressionismus. Ungewohnte Beantwortung siebenbürgischer Lebensfragen, aber aus dem Geist echter Menschlichkeit geboren. Heimatliebe und Schollenverbundenheit, die auch diese Schöpfung durchziehen, stellen sie trotzdem zwanglos in den Allgemeinrahmen der siebenbürgisch-deutschen Dichtung.“